

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verlagspr.: Monatl. d. Post A 1.20 einschl. 18 3 Beförd.-Geb., aus 36 3 Zustellungsgeb.; d. Hg. A 1.40 einschl. 20 3 Ansträgergeb.; Einzeln. 10 3. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt ab. Betriebskör. befreit kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt, / Fernruf 321.

Anzeigenpreise: Die einpaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 119

Altensteig, Freitag, den 24. Mai 1940

63. Jahrgang

# Der eiserne Ring schließt sich immer mehr

### Feindliche Ausbruchsversuche überall abgewiesen — Vormarsch in Richtung Calais — Neue Erfolge der Luftwaffe an der Kanalküste — Schnellboote versenkten Zerstörer — Bei Narvik Schlachtkreuzer schwer getroffen

## Verzweiflungstaktik

Es war vorauszusehen, daß nach der Abzweigung außerordentlich harter feindlicher Streitkräfte nördlich der Somme die endgültige Niedertrampfung der in diesem Raum zusammengedrängten gegnerischen Armeen nicht von heute auf morgen vor sich gehen konnte. Diese notwendige Zeitspanne, die uns von dem Enderfolg in diesem Raum noch trennt, war von der deutschen Heeresleitung klar in Rechnung gestellt worden. Ueberrassende militärische Operationen waren auch im polnischen Feldzug mit größter Sicherheit durchgeführt worden. Man vermag also in diesem Fall bereits neueste Erfahrungen in einem Wiederholungsfall zu bekräftigen. Dies dürfte allerdings die einzige Vergleichsmöglichkeit sein, die sich etwa zwischen den Kämpfen um Arras und den jetztigen weit größeren Aktionen darbietet. Unsere Truppen haben es in Flandern nicht mit polnischen Streitkräften zu tun, sondern mit den besten Divisionen des belgischen und französischen Heeres. Es sind Elitetruppen, die noch von Gamelin nach Norden geworfen wurden. Sie umfassen auch nicht nur Regimenter und Divisionen, sondern ganz sicherlich viele Armeekorps. Sie sind überdies mit modernsten Waffen und Panzerkräften ausgestattet. Alles dies macht den Einsatz und die deutschen Vorstöße noch härter und unerbilllicher. Aber gerade die Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht beweisen, daß trotzdem auch nicht einen Augenblick die deutschen Operationen an kühneren Wirkung verlieren. Die Erweiterung unseres Durchbruchs zur Kanalküste, die nördlich der Somme von Arras aus über St. Pol bis Montreuil sur Mer und in Richtung Calais bereits durchgeführte Operationen zeigen deutlich, in welcher außerordentlichen Tiefe und Breite der deutsche Durchbruch gelangt ist. Hier bereiten sich bereits militärische Katastrophen unserer Gegner vor, deren dramatischer Einzelverlauf erst in den nächsten Tagen ganz klar werden dürfte. Auch die Engländer konnten unter dem Eindruck des unaufhaltsamen deutschen Vormarsches ihre wilde Flucht zur Küste keineswegs so fortsetzen, wie sie ursprünglich beabsichtigten. Sie mußten bei Arras und Cambrai sogar noch einmal ihre Panzerkräfte einziehen, um eine Entlastung zu bringen. Im Bombenhagel unserer Junkers-Stukas brach auch diese Behauptung ihrer sonst sehr wenig geübten Bundesgenossen allmählich unter schwersten Verlusten zusammen. Ueberdies erwies sich auch diesmal wieder, daß die feindlichen Panzerverbände weder taktisch noch technisch unseren eigenen motorisierten Truppen gewachsen waren. Auch ihre Führung versagte. Wir erwarten es schon längst nicht mehr anders.

In Zusammenhang mit diesen unerbilllichen Keulen schlägen, die stündlich auf die im Nordraum eingetesselten feindlichen Truppen niedersausen, standen in den letzten Tagen auch außerordentlich interessante neue Operationen unserer Seeestreitkräfte. Diese haben keineswegs der Luftwaffe allein die Kontrolle des Seegebietes vor den belgischen Häfen und im Kanal überlassen. Sie haben zu einem eigenen großartigen Spurt angelegt. Es wirkte geradezu sensationell, als der Heeresbericht des 22. Mai meldete, daß deutsche Schnellboote bei einem Vorstoß gegen die französischen Kanalküsten einen feindlichen Hilfskreuzer versenkten konnten. Diese Mitteilung besagte nämlich nichts anderes, als daß unsere Schnellboote bereits an den belgischen Häfen vorbei in die Straße von Dover eingebracht waren.

Es ist kaum verständlich, daß bei dieser katastrophalen Zuspitzung in unmittelbarer Heimatnähe die britische Flotte noch immer Luft und Ruhe findet, ihre Anstrengungen zur Eröberung Narviks fortzusetzen. Wenn man die Geschehnisse in diesem weit von dem eigentlichen Kriegsschauplatz entfernten Räume mit den deutschen Vorfällen in Holland, Belgien und Frankreich vergleicht, so erkennt man erst, mit welcher Sinnlosigkeit und Erfolgslosigkeit sich die britische Admiralität in diesem letzten Keß ihres Norwegen-Abenteuers verbißten hat. Sie hat hier oben nördlich des Polarzirkels Opfer an Schiffen, Material und Menschen gebracht, die geradezu beispiellos sind. Aber selbst ihre bisherige zahlenmäßige Ueberlegenheit war einfach nicht in der Lage, die noch weit zähere Abwehrkraft der deutschen Heeresdivisionen dieses unvergleichlichen Kampfes zu brechen. Dafür wuchs der Raum um Narvik immer mehr zu einem großen englischen Friedhof an. Das Tollste ist aber, daß jetzt die englischen Frontlinien nach Norden vorrückenden deutschen Truppen nach Ueberwindung eines 400 Kilometer langen Anmarschweges sogar in neue Gefechtsführung mit Norwegern und dort eingeleiteten Engländern kommen konnten.

## Der Wehrmachtsbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern gewinnt unser Angriff über die Schelde gegenüber starkem feindlichem Widerstand langsam Boden. Bei Valenciennes ist der Kampf noch im Gange. Das Waldgelände von Mormal, südostwärts Valenciennes, in dem französische Kräfte Zuflucht gesucht hatten, wurde gesäubert.

Auch gestern wurden Ausbruchsversuche feindlicher Panzerkräfte bei Cambrai im Zusammenwirken zwischen Heer und Luftwaffe unter schweren Verlusten für den Gegner abgewiesen. Im westlichen Artois sind deutsche Truppen aus dem Durchbruchort heraus im Vorgehen nach Norden in allgemeiner Richtung Calais.

An der gesamten Südfront von der Somme bis zur Maas ist der Feind überall in der Abwehr. In der Festung Vatik hat sich auch die zweite neuzeitliche Westgruppe Batterie mit 20 Offizieren und 650 Mann unserer Truppen ergeben.

An der Südfront von Namur hält der Feind noch einige Werke.

Angriffe der Luftwaffe trafen in erster Linie die rückwärtigen Verbindungen des Gegners sowie Rückzugsbewegungen und Truppenansammlungen in Flandern und im Artois.

Durch bewaffnete Auffklärung vor der Kanalküste wurden drei Transporter und ein Tanker mit insgesamt etwa 20 000 Tonnen versenkt und ein Zerstörer schwer beschädigt. Die Hafenanlagen von Dünkirchen und Dover sind wirksam mit Bomben belegt worden.

Deutsche Schnellboote haben vor Dünkirchen einen feindlichen Zerstörer durch Torpedoschuß versenkt.

Man kann wirklich darauf gespannt sein, wie lange Herr Churchill auch hier oben noch das längst verkaufte englische Prestige verteidigen will. Unsere Luftwaffe legt täglich ihre Kraft ein, um den Nachhub zu fördern. Immer wieder werden dabei Schiffschiffe getroffen.

Bei Narvik gelang es, einen Schlachtkreuzer am Bug schwer zu treffen, einen Transporter von 3000 Tonnen zu versenken und einen weiteren Transporter schwer zu beschädigen. Ferner wurden Feld- und Munitionslager in Brand geworfen, Nachschubkolonnen verstreut, Batteriestellungen und Landungsanlagen erfolgreich angegriffen.

Auch in der letzten Nacht setzte der Gegner seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele fort. In den Niederlanden wurden die Orte Hammwegen und Waalwyk von britischen Flugzeugen angegriffen und dabei mehrere Zivilpersonen getötet.

Auf Grund nachträglich eingelaufener Meldungen beträgt, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, die Zahl der durch Flakartillerie in der Zeit vom 10. bis 15. Mai abgeschossenen feindlichen Flugzeuge 342.

## 342 Flugzeuge durch Flak abgeschossen!

Wesentliche Ergänzung zu den DAB-Berichten

Berlin, 23. Mai. Das stürmische und erfolgreiche Vordringen unserer Truppen bringt es mit sich, daß viele Meldungen über Angriffs- und Abwehrerfolge der deutschen Luftwaffe mit Rücksicht auf die immer notwendiger werdenden Verlegungen der Verbände mit Verzögerungen eintreffen. In besonderem Maße trifft dies für die in Feindesland stehenden Teile der Flakartillerie zu. Die Abschussfolge unserer Flakartilleristen können deshalb im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht nicht immer vollständig wiedergegeben werden. Sie finden daher in Zukunft von Zeit zu Zeit in einer zusammenfassenden Gesamtanmeldung ihre Berücksichtigung.

Dielem Umstand ist es zuzuschreiben, daß in dem Zeitraum vom 10. bis 15. Mai nur 143 feindliche Flugzeuge als durch Flak abgeschossen gemeldet wurden, während nach den jetzt vorliegenden genauen Unterlagen im genannten Zeitraum 342 Flugzeuge durch die im Feind- und Heimatgebiet eingesehten Flakartillerie zum Absturz gebracht worden sind.

Hierzu ist die erfreuliche und beruhigende Feststellung angebracht, daß in der Gesamtzahl aller in der Zeit vom 10. bis 15. Mai vernichteten feindlichen Flugzeuge die Flakartillerie mit über ein Fünftel der Gesamtsumme be-

# Die deutsche Wehrmacht beherrscht das Schlachtfeld

### Italienischer Bericht schildert die verzweifelte Lage der Westmächte

Rom, 23. Mai. Eine anschauliche Darstellung der militärischen Lage im Westen gibt ein Bericht des Sonderkorrespondenten der Agenzia Stefani. Einleitend wird betont, daß die derzeitige Situation in der Feststellung gipfelt, der alte General Weygand verzweifelt, die von Generalissimo Gamelin als Erbe übernommene Lage zu sanieren. Die Pläne Weygands zielen darauf ab, die französischen Kräfte auf einer neuen Widerstandslinie, die mit dem Lauf der Somme, Aisne und Maas zusammenfalle, zu konzentrieren. Dazu habe er in der Zone von Veronne eine Reihe heftiger Gegenangriffe unternommen in Richtung Nord, die gleichzeitig mit Angriffen von Teilen der eingeteilten Heere in südlicher Richtung zusammenfielen. Alle diese Angriffe der Franzosen und Engländer seien an dem Widerstand der deutschen Truppen zerplatzt oder durch das unaufhörliche Eingreifen der deutschen Luftwaffe zusammengebrochen, die unaufhörlich die Truppen und rückwärtigen Stellungen angriffe.

In einigen Zonen seien Kolonnen von schweren und schwersten deutschen Panzerwagen, von Fliegern unterstützt, mitten in große belgisch-französische Einheiten eingedrungen und hätten sie auf dem Marsch oder in den Quartieren überrast. An verschiedenen Stellen seien während der Nacht die Verbindungswegen zerstört worden, so daß sich die feindlichen Truppen am anderen Morgen vor zerstörten Straßen fanden, und gleichzeitig erneuten Angriffen der Luftwaffe ausgesetzt waren.

Eine schwere Schlacht tobte zur Zeit in Flandern und in der Gegend von Calais zwischen englisch-französisch-belgischen Truppen, die verzweifelt einen Ausweg nach den Küstehäfen suchten, und den deutschen Einheitsgruppen, die Stunde für Stunde den Kreis enger und enger ziehen. Trotz des Widerstandes der belgischen und französischen Truppen, die unentwegt kämpften, beherrschten die motorisierten Einheiten der deutschen Wehrmacht, unterstützt von der Luftwaffe, vollkom-

men das Schlachtfeld. Der neue deutsche Saal sei 100 Kilometer lang und 90 Kilometer tief. Weygand unternehme an der ganzen Front eine Serie kleiner Lastversuche in der Hoffnung, einen schwachen Punkt zu finden und in ihn einen Keil zu treiben, um dann seine Reserven durchzubrechen zu lassen. Aber bisher habe das deutsche Heer allen diesen französischen Lastversuchen gefaßlos standgehalten und mit blühartigen Gegenangriffen geantwortet.

Die Kämpfe, die gegenwärtig in der Zone von Valenciennes und Arras im Gange sind, seien äußerst blutig. Sie würden mit der zwingenden Notwendigkeit gerechtfertigt, den größtmöglichen Teil von belgischen und französischen Truppen zu retten, um dem Heer, das sich auch zahlenmäßig in einer äußerst schwierigen Situation befindet, weitere Kräfte zuzuführen. Man verleihe, daß die französische Regierung mit allen Mitteln verleihe, wenigstens vor Paris und Le Havre Widerstand zu leisten, um der Industrie Zeit zu geben, eine Menge Rüstungsmaterial zu liefern, um so mehr, als die Besetzung des Industriebeckens von Lille nach der Besetzung Belgiens einen schweren Schlag für die französische Kriegsindustrie darstellt.

Was England anbetrifft, so bleibt es mit Worten natürlich an der Seite Frankreichs. In Wirklichkeit denke es an seine eigenen Angelegenheiten. In der sicheren Annahme, alsbald das Ziel einer deutschen Luftoffensive zu werden, verleihe England, seine Marinestützpunkte und seine industriellen Zentren zu schützen. Die Anwesenheit der Deutschen an der holländischen und belgischen sowie an der französischen Küste lasse die Gefahr unmittelbar und überaus schwer werden. England habe vor allem Angst vor den deutschen Fallschirmtruppen, die durch die Verlegung des Krieges auf englisches Gebiet die militärischen Fähigkeiten Großbritanniens auf eine harte Probe stellen würden, worüber sich die Engländer selbst keinen Illusionen hingeben.



teiligt ist und mit dieser Abschlusssitzer nur unwesentlich unter derjenigen liegt, die bei Luftkämpfen erzielt wurden. Von den bisher erzielten Erfolgen unserer Flakartilleristen kann also mit stolzer Befriedigung gesagt werden, daß auch diese Waffe die in sie gesetzten Erwartungen in vollem Umfange erfüllt hat.

**Französische Schiffsverluste zugegeben**

Genf, 23. Mai. Aus Paris wird folgende Mitteilung der französischen Admiralität gemeldet: Während der Operationen in der Nordsee an der Küste der niederländischen Inseln und Flanderns verloren wir das U-Boot „Doris“, den Zerstörer „L'Adroit“, sowie das Nachschubschiff „Le Rigre“. Bei dem „Nachschubschiff“ handelt es sich um einen großen Oeltanker. Das U-Boot „Doris“ gehörte einer Klasse an, die im Jahre 1925/27 erbaut wurde. Es hatte eine Wasserdrängung von 552 Tonnen über Wasser und 765 Tonnen in getauchtem Zustande. Die Besatzung betrug 40 Mann. Der Zerstörer „L'Adroit“ wurde in den Jahren 1926/27 erbaut. Er hatte eine Wasserdrängung von 1378 Tonnen und eine Geschwindigkeit von bis zu 36,4 Seemeilen. Die Zahl der Besatzungsmitglieder betrug 140. Der Verlust des Oeltankers „Le Rigre“, der 9000 Tonnen Öl hatte, wurde bekanntlich bereits im O.K.W.-Bericht vom 21. Mai gemeldet.

**Aus dem Lager des Feindes**

**Plutokratenflucht aus London**

NRK. Das äußere Bild der englischen Hauptstadt hat sich nach den vorliegenden Pressestimmen seit Beginn der Kämpfe an der Westfront fast schlagartig völlig geändert. Alle Züge sind überfüllt mit reichen Familien, die an die Westküste oder nach Irland fahren. In den wohlhabenderen Kreisen hat eine wahre Flucht eingesetzt. Wer nicht dienstlich unbedingt an die Hauptstadt gebunden ist, sucht schlesigst Gegenden auf, die als sicherer gelten als London. Während die Straßen im Westen Londons an den letzten Abenden völlig leer waren, drängten sich in bezeichnendem Kontrast im Osten die arbeitenden Massen auf den Straßen zusammen und besprachen entweder aufgeregter oder tief deprimierter den Fortgang der Ereignisse an der Front.

Immer das alte Plutokratenlied: Die Schuldigen fliehen, das Volk soll leiden, wo es bleibt. Motto: Nach uns die Sintflut!

**Was Churchill vergaß**

Professor Drummond, der wissenschaftliche Berater des Ernährungsministers Lord Woolton, der seinen Posten unter Churchill wiederbekommen hat, will spät aber dennoch Englands Ernährung den Erfordernissen des totalen Krieges anpassen. Er verweist auf die wissenschaftliche Ernährungs-Planwirtschaft der Deutschen und fordert England, laut „Herald“, zur Nachahmung auf. (Nachdem man monatelang erklärte, daß die Zuteilung in Deutschland zum sicheren Hungertod führe.) So sei nun die Zeit des bittersten Kampfes angebrochen. Er scheue sich nicht, es den Deutschen nachzumachen und Vorräte für die aller schlimmsten Tage, die noch bevorzuehen könnten, zu schaffen. Weil der durchschnittliche Engländer angesichts der deutschen Fortschritte an der Maginot-Linie es allmählich doch gründlich mit der Angst bekommen hat, braucht sich der Ernährungsminister nicht einmal über eine schlechte Presse zu beklagen. Nur eine Zeitung bemerkt schäudernd: „Lord Churchill versprach uns Tränen, Blut und Schweiß; den Hunger scheint er in der anmutigen Reihe seiner Geschenke für England völlig vergessen zu haben; den Spenden aus dafür kein Ernährungsminister.“

**Korruption heißt die Parole**

Zu einer heftigen Szene kam es im englischen Unterhaus — wie die Zeitung „Mirror“ verrät — bei der kurzen Aussprache über die Entlassung von einigen Verwaltungsbeamten englischer Militärläger durch das Munitionministerium. Die Regierung ließ erklären, der entlassene Hauptgeschäftsführer eines Lagers habe drei Vermwandte als Assistenten mit Gehältern von 12 000 RM. angestellt. Einer von diesen drei sei „ein jüngerer Mann“, der überhaupt keine irgendwie geartete Befähigung nachweisen konnte; der zweite sei bei einem Alter von 76 Jahren so unfähig, daß er nicht einmal einen Teetopf, wenn er am Tisch läge, erkennen könne. Der dritte sei im ganzen Lager als ständig arbeitsunfähiger Trunkenbold bekannt. Hier rief ein Abgeordneter dazwischen: „War er so blind, daß er kein Bierglas sehen konnte?“, worauf große Erregung ausbrach, die sich erst legte, als der Sprecher daran erinnerte, daß man sich „in einem Kampf auf Leben und Tod“ befinde.

Der Vorgang erweist einmal mehr den ungeheuerlichen Grad der Verantwortunglosigkeit der Plutokratie, die das englische Volk in diesen blutigen Krieg geführt hat. Die Reichen treiben Korruption und füllen sich die Taschen, während das Volk die Suppe auslöffeln darf, die ihm die Kriegsheher eingebracht haben.

**Polizeidiktatur der Plutokratie**

**Unterhaus-Abgeordneter Ramsay verhaftet**

Stockholm, 23. Mai. Wie Reuters aus London meldet, ist das Mitglied des britischen Parlaments, Kapitän Ramsay, am Donnerstag morgen verhaftet und in das Brigton-Gefängnis in London gebracht worden. Bei Beginn der Parlamentsführung im Unterhaus wurde diese Verhaftung bekanntgegeben.

Die erste Anwendung des Gesetzes, durch das die Kriegsbehörden in London in brutalster Offenheit die „Diktatur der Plutokratie“ verkündet, und den vielgerühmten demokratischen „Freiheiten“ bedenkenlos den Todesstoß versetzt, richtet sich gegen ein angesehenes Mitglied des Unterhauses, der Weltkriegsteilnehmer ist und bedeutenden Stellen im britischen Staatsdienst eingenommen hat. Die Tatsache, daß der plutokratische Polizeiknäuel zum erstenmal ausgerechnet gegen einen Unterhaus-Abgeordneten in Aktion tritt, hat in ganz England ungeheures Aufsehen erregt, da ein derartiger Einbruch in die „gedehligten“ Rechte des britischen Parlamentarismus in der englischen Geschichte nur bei ganz außergewöhnlichen Anlässen vorgekommen ist.

Das Gesetz, das deutlich die in England herrschende Korrumptheit und Verwirrung widerspiegelt, gibt der britischen Regierung u. a. die Vollmacht, „gewisse Personen, die mit ganz bestimmten Organisationen in Verbindung stehen“, zu verhaften. Kapitän Ramsay ist der Schwiegersohn von Lord Cormanston und diente während des Weltkrieges bei der Leibgarde. Später tat er Dienst im Kriegsministerium und war 1918 Mitglied der britischen Kriegskommission für Marokko.

**Wegand soll das „Wunder“ vollbringen**

Genf, 23. Mai. Wenn die französische Presse bisher nach dem Wunder schrie, das die katastrophale Lage auf dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz retten sollte, so klammert man sich in Paris jetzt immer mehr an die Hoffnung, daß der 73jährige General Wegand Wunder vollbringen könnte. Diese Hoffnung und gleichzeitig die bange Sorge um die Zukunft kommt besonders deutlich im „Populaire“ zum Ausdruck, der General Wegand sein Vertrauen ausdrückt, aber die Regierung ansieht, dem Lande immer die Wahrheit zu sagen und endlich einmal mit den spbilliglichen Kriegsberichten Schluss zu machen, die nur von Sachverständigen entziffert werden könnten und zu den verschiedensten Auslegungen führten. „Das Land“, so schreibt der „Populaire“, „hat das Recht, das Schicksal seiner Söhne zu kennen.“

Im übrigen demühen sich die Blätter, ihren Lesern den Ernst der Lage nach und nach immer deutlicher zum Bewußtsein zu bringen. So wundert der „Petit Parisien“ dringend davor, beim Fehlen neuer Katastrophenmeldungen sogleich von einem übertriebenen Pessimismus in einen „blöden Optimismus“ zu verfallen. Auch „Deuxse“ betont, die Lage bleibe furchtbar nach wie vor ernst.

Das „Journal“ jammert: Wir müssen die Initiative ergreifen, gegen den Gegner marschieren und wir müssen auch neue Methoden erfinden. Es ist unnütz sich zu verheimlichen: Wir sind geschlagen worden, vielleicht auf dem Gebiet des Materials, aber sicher nicht in der Intelligenz.“ Immerhin ein recht offenes Bekenntnis!

Am klarsten hat aber wohl der „Intransigeant“ die Einseitigkeit der Ereignisse, die sich augenblicklich auf dem nordfranzösischen Kriegsschauplatz abspielen, erkannt, wenn er schreibt: Es gibt nicht eine Analogie in der Geschichte des Krieges. Ein feindlicher Heil hat sich tief an der Somme zwischen den allierten Armeetruppen eingeböhrt. Das Blatt zollt der Kühnheit des deutschen Operationsplanes höchste Anerkennung. Nie würde eine Armee unter diesen Bedingungen bisher gewagt haben, was die deutsche Armee unternahm, nämlich sich um 100 Kilometer weiter nach Westen einzuböhren. Hoffe sie, ihr Heil in dieser Tollkühnheit zu finden? Es sei preußische Tradition, die Tradition des alten Büchlers. Man müsse einräumen, daß die Schlacht nach der Schwäbe sei und das letzte Gewicht noch nicht in die Waagschale geworfen sei. „Intransigeant“ stellt die bange Frage: Was wird man jetzt tun? und weiß als Antwort auch nichts anderes zu sagen, als: „Wegand ist heute auf dem Schlachtfeld.“ Das ist alles.

**So hausten französische Kolonialtruppen in Belgien**

**So hausten Frankreichs Kolonialtruppen in Belgien!**

Berlin, 23. Mai. Zu dem ungemessenen Vordringen der deutschen Truppen durch Belgien nach Westen erhalten wir jetzt nachträglich eine interessante Schilderung:

Das Armeekorps, das schon Lüttich und Namur genommen hat, besand sich auf der Verfolgung der französischen und belgischen Truppen. Der Kommandierende General verlegte seinen Gelechtsstand entsprechend dem Vordringen seiner Truppen nach vorn. Der Stab erreichte am 14. Uhr einen Ort im Kampfgebiet, aus dem die französischen Truppen, die zur Verstärkung der belgischen Truppen eingesetzt waren, erst am Morgen des gleichen Tages um 8.30 Uhr abgerückt waren. Da das Dorf weit hinter der Kampflinie lag, war es kaum durch Artilleriefeuer oder Bombenangriffe beschädigt worden. Trotzdem bot es ein Bild der Vernichtung, wie es Fliegerbomben oder Granaten nicht schlimmer hätten bewirken können.

Der Ort war von schwarzen und andersfarbigen Kolonialtruppen der Franzosen besetzt gewesen. Diese hatten derart gehaust, wie wir es ja teilweise aus den Zeiten der Rheinlandbesetzung durch solche französische Regter kennen. Möbel, Kleider und alles Eigentum der belgischen Einwohner waren demoliert und zerissen, und die Häuser und Wohnungeeinrichtungen in einer ganz unvorstellbaren Weise besudelt und beschmutzt.

Die Feststellung über diesen Zustand, den die Hilfswölker der französischen Kulturartion angehängt haben, hat die Gemeindebehörde zusammen mit dem deutschen Generalkommando getroffen. Diese „Kulturart“ wird für alle Zeiten nicht nur in der Erinnerung der belgischen Bevölkerung bleiben, sondern auch in die spätere Geschichte eingehen als ein Beweis dafür, welches Unheil die französische Regierung den Völkern zufügte, die sie zum Kampf gegen Deutschland hegte.

**Franzosen dürfen nichts erfahren**

**Schärfste Strafen für Verbreitung der Wahrheit**

Berlin, 23. Mai. Die Verwirrung, die durch das blühartige Vorgehen leichter und motorisierter deutscher Streitkräfte in Frankreich hervorgerufen wurde, ist unbeschreiblich. Die französische Regierung wollte zunächst die Besetzung von Abbeville und einigen wichtigen Punkten an der Kanalküste durch deutsche Verbände überhaupt nicht eingestehen. Die Tatsache hatte sich aber wie ein Lauffeuer verbreitet. Heute bedroht nunmehr die französische Militärbehörde mit härtesten Strafen alle diejenigen, die „unwahrscheinliche Gerüchte“ über den Vormarsch des Feindes verbreiten. Dieses Verbot, Nachrichten zu verbreiten, richtet sich aber nicht etwa gegen Fallschirmjäger, sondern offenbar gegen die Wahrheit selbst. Denn es wird nicht geleugnet, daß gewisse Punkte tatsächlich von den Deutschen erreicht sind, sondern darauf hingewiesen, es handele sich nur um gewisse motorisierte deutsche Einheiten. Mit anderen Worten: Die Franzosen dürfen überhaupt nicht erfahren, wo die deutschen Truppen angelangt sind. Die amtlichen Kriegsberichte verschweigen es, und das Volk der betroffenen Gebiete dar nicht darüber reden!

**Befreiungsfeiern in Eupen und Malmédy**

Köln, 23. Mai. Nach dem Befreiungsbesatz des Führers für die Kreise Eupen und Malmédy weihte Gauleiter Staatsrat Groß mit führenden Männern der Partei: aus dem Gau Köln-Nahen sowie Vertretern der Behörden am Mittwoch in den befreiten Gebieten, um in großen öffentlichen Kundgebungen die politische Rückgliederung dieser urdeutschen Lande in den Bereich des für sie zuständigen Gau Köln-Nahen des Großdeutschen Reiches vorzunehmen.

In den prächtig geschmückten Straßen Eupens sammelten sich in geschlossener Stärke die Volksgenossen aus Stadt und

Kreis, Hitlerjugend, BDM, und die zahlreichen Sportvereine zogen mit Fahnen und Musik in tadelloser Haltung ringend dem Stadion zu. Nach dem Eintreffen von Gauleiter Staatsrat Groß ergriff der Bezirksleiter der Heimattreuen Front, G r e t z, das Wort. Er erinnerte an die Stunde, in der vor zwanzig Jahren die Bevölkerung Eupens auf dem gleichen Platz zusammenströmte, um gegen die Abtrennung der Heimat vom deutschen Vaterlande härtesten Protest einzulegen. Wie anders sei heute die Stunde. Die Eupener seien herbeigeeilt, um in heller Begeisterung dem Führer zu danken, der dies Eupener Land durch seinen Erlaß vom 18. Mai wieder in das Großdeutsche Reich heimgeholt habe. Gauleiter Staatsrat G r o ß übermittelte dem Eupenern die herzlichsten Grüße des Führers und den heißen Dank des ganzen deutschen Volkes für die Opfer, die sie für ihr Bekenntnis zum Deutschtum oft genug bringen mußten. In bewegten Worten gedachte Gauleiter Groß dann des von feiger belgischer Kugel hingestreckten Volksgenossen Korres, der als alter Streiter in der Heimattreuen Front noch am Tage der Befreiung sein Leben für Deutschland lassen mußte. Unter drohendem Beifall der Menge rief der Gauleiter aus: „Wenn dieser Krieg zu Ende ist, wird Eupen-Malmédy nicht mehr ungeschütztes Grenzland sein.“ Mit spontaner Begeisterung stimmte die Bevölkerung in das Siegfried auf Adolf Hitler und in die Ehre der Nation ein.

Nach der Großkundgebung und einer Kranzniederlegung am Grabe des Volksgenossen Korres begab sich Gauleiter Groß in den Sitzungssaal des alten Rathauses. Gauleiter Staatsrat Groß begab sich dann nach Malmédy, um auch die dortige deutsche Bevölkerung im Rahmen einer stimmungsvollen Feier auf dem festlich geschmückten Marktplatz in die neue großdeutsche Volksgemeinschaft aufzunehmen.

**Flüchtlingselend in Paris**

Genf, 23. Mai. Die Berichte, die von ausländischen und neutralen Reisenden aus Paris bei ihrer Ankunft in der Schweiz über die unbeschreibliche Panik in der französischen Hauptstadt gegeben wurden, werden nun auch von Pariser Korrespondenten der Schweizer Presse vollauf bestätigt.

„Es ist sehr heiß und drückend“, so berichtet der Korrespondent der „Suisse“, „und auf dem weiten Platz vor dem Nordbahnhof hat jedermann ein sorgenvolles Aussehen. Die Bewegung der Volksmassen ist enorm, die Logis können nur unter dauerndem Hüpen vorankommen. Die Kaffeehausterrassen sind überfüllt, aber die hell strahlende Sonne wirft keinen Freudenerschein über diese geschäftige Menge. Es gibt zu viel arme Leute, die auf dem Bürgersteig schlafen, zusammengesunken auf ihrem gebückelten armenigen Beiß. Auf dem Nordbahnhof treffen unzählige lange Transporte von Evakuierten ein, die aus Belgien und Nordfrankreich kommen, vereint mit ihrem Elend. Die große Halle des Bahnhofs ist für das Publikum geschlossen. Polizeibeamte bilden Sperrketten und verbieten den Zutritt. Die Massen der Reuigerigen werden vor den Absperrgittern auseinandergetrieben. In der Halle befinden sich Verpflegungsküchen, ein Sanitätslokal, in dem Verwundete und Krankenpfleger eifrig tätig sind, um die Verletzten und Kranken zu pflegen, die mit Krankenwagen in die Pariser Hospitäler gebracht werden. Nicht weit davon stehen die grünen Stadtautobusse, die die anderen Flüchtlinge in die Schulen und öffentlichen Gebäude transportieren, wo sie einstweilen untergebracht werden. Die ganze Bahnhofshalle wimmelt von Leben, aber von wech dem Leben! Viele Weiblicher tragen eifrig und unermüdet die armenigen Gepäcksstücke.“

Das Aussehen der Flüchtlinge schildert der Berichtsfahrer in ergreifenden Worten. Die Frauen und Männer, die jungen Leute seien vor Müdigkeit gebeugt, die Augen von Schlaflosigkeit und Tränen gerötet. Sie tragen ihren ganzen Beiß in einem Taschentuch oder in alten Koffern, in weichen Tüchern und haben ihre Gasmaske umgehängt. Andere haben ihr Federrod bei sich, das ebenfalls mit Gepäck beladen ist.“

Ein älterer Mann mit hartem Gesicht rief angesichts dieses Elends aus: „Ich kann das nicht mehr sehen!“ und ging erschüttert fort. Er ist jedoch nicht mehr gekommen; denn plötzlich ertönte in diesem Tumult des Bahnhofs das häßliche Gellen der Alarm sirenen. Alles stürzt sich im Laufschritt aus dem Bahnhof und von dem Bahnhofsvorplatz, die Kaffeehausterrassen leeren sich, die Fensterläden der Wohnungen und die eisernen Rollläden der Geschäfte werden geschlossen. Wie soll man diese riesige Menschenmasse in Schutzstellern unterbringen? Die zahlreichen Polizeibeamten kanalisiert die Menge in die Untergrundbahnstation.

Von dranhin her ertönen dumpfe Explosionen. „Bomben“, sagen die einen; „nein, Flak“, antworten die anderen. In dem Untergrundbahnhof verbreiten sich plötzlich von Mund zu Mund die Nachrichten von dem Durchbruch der deutschen Truppen und der Einnahme von Arras und Amiens. „Wer hat das gesagt?“ lautet die Frage, der Ministerpräsident im Senat“, wurde geantwortet. Zum erstenmal seit dem 10. Mai bilden die Pariser Bürger und verwirrt drein.

Frankreich und England wollten den Krieg. Sie wollten die Vernichtung Deutschlands. Wir danken es dem todesmutigen Einsatz unserer Soldaten und ihrer genialen Führung, daß es anders gekommen ist. Nun müssen die Kriegstreiber und ihre hörigen Vasallen die Suppe selbst auslöffeln, die sie sich eingebracht haben. Frankreich und England tragen die Schuld an dem Elend, das über ihre Länder und alle Staaten, die sich von der Plutokratenkaste in den Krieg treiben ließen, hereinbrochen ist. Die britischen Kämpfer für „Kultur und Zivilisation“ haben nichts getan, die Not zu mildern. Im Gegenteil, ihre Räuberellen und Brandschattungen in Belgien haben die Bevölkerung tief verbittert. England und Frankreich tragen die Verantwortung für die Tränen, die heute fließen.

**Italiener-Verfolgung in Marokko**

Rom, 23. Mai. Stefani meldet aus Rabat, daß die französischen Behörden im Protektorat Marokko plötzlich wieder härteste Maßnahmen gegen die Italiener ergriffen hätten. Ohne weitere Erklärung seien die Italiener verhaftet, ins Gefängnis eingeliefert oder innerhalb weniger Stunden abgeschoben worden. Hoß und Gut mußten die meist seit Jahrzehnten in Marokko ansässigen Italiener zurücklassen. In einer Flugszeugwerkstatt in Salablanca wurden italienische Arbeiter unter dem Vorwand, daß Sabotageakte vorgekommen seien, verhaftet. Die Verhaftungen erstreckten sich ausschließlich auf Italiener. Eine Anzahl italienischer Staatsbürger, die in einem wenige Stunden später erwarteten Zug abreisen wollten, wurden dennoch im Zuge nach der internationalen Tanager-Zone abgeschoben. Die Lage im französischen Protektorat in Marokko wird von Stefani als gespannt bezeichnet.



# Jahresabschluss der Kreissparkasse Calw

## Im Zeichen günstiger Aufwärtsentwicklung

Die Kreissparkasse Calw hat auch im abgelaufenen Geschäftsjahr, trotz des dem deutschen Volke aufgezwungenen Krieges, eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung genommen, was sich in den positiven und zahlenmäßigen Umsätzen sowohl als in der Steigerung der Gesamteinlagen um rund RM. 4,8 Millionen getreu wieder spiegelt.

Kamentlich das Anwachsen der Spareinlagen, das auch durch den Krieg nicht unterbrochen wurde, zeigt in hohem Grade das große Vertrauen unseres Volkes zur Staatsführung und zur Stabilität unserer Währung; sie sind aber auch ein Zeichen des großen Vertrauens der Bevölkerung unseres Kreises zu ihrer Sparkasse.

Die Gesamteinlagen der Kreissparkasse Calw (also einschließlich derjenigen der Sparkassen Altensteig, Bad Liebenzell, Nagold, Neuenbürg und Wildbad) sind im letzten Jahr auf RM. 35 361 750.—, also gegenüber dem Vorjahr mit Reichsmark 30 592 700.— um 15,69 Prozent gestiegen. Der Gesamtumsatz lag um 77,6 Millionen auf RM. 373,8 Millionen. Die Bilanzsumme erhöhte sich von RM. 32 272 580.— auf RM. 37 096 495.—. Die Zahl der Sparbücher betrug gegen Jahresende 43 358 gegen 42 072 am Ende des Vorjahres. Somit entfällt auf jeden 2. Einwohner ein Sparbuch der Kreissparkasse Calw. Das Durchschnittsguthaben von einem Sparter beträgt RM. 691.— gegen RM. 626.— im Vorjahr. Heimsparbüchlein waren 3748 ausgegeben. Das Sparkulparan wird in 104 Schulen des Kreises betrieben. Von der Richtigkeit des Reisesparans RM. 37.—, sowie des H.J.-Sparans und der Einlösung der ausgegebenen Gekaufteinfunden für Reugeborene wird immer härterer Gebrauch gemacht. Den Spargiro- und Scheckverkehr pflegen 6943 Kunden. Der Gekaufteinfundenverkehr, der es ermöglicht, jeden Betrag von einem Tag auf den andern in jede beliebige Stadt des ganzen Reichs zur Verfügung des Empfängers zu bringen, erfreut sich dabei steigender Beliebtheit. Im ganzen wurden in dieser Sparte 1 093 755 Buchungen = 3645 je Arbeitstag erledigt. Das Wechsel-

Sorten- und Devisengeschäft muß den Verhältnissen entsprechend als zufriedenstellend bezeichnet werden. Wertpapierdepots sind 2191 zu verwalten.

Das erfreuliche Ergebnis der Spareinlagenentwicklung und die nicht unerheblichen Darlehensrückzahlungen ermöglichten es der Sparkasse auch heuer wieder, alle an sie herantretenden Darlehens- und Kreditgesuche, soweit sie zahlungsmäßig sichergestellt werden konnten, zu befriedigen und damit die einheimische Wirtschaft weitgehend zu fördern. Darüber hinaus war es der Kreissparkasse möglich, sich in erheblichem Umfang an der Konsolidationsaktion des Reiches durch Ankauf von Anleihen und Reichsschatanweisungen zu beteiligen.

Neben einer großen Anzahl von Kontokorrentkrediten wurden im abgelaufenen Geschäftsjahr 180 langfristige Darlehen mit einem Gesamtbetrag von Reichsmark 886 118.— verwilligt.

Ende 1939 waren ausgegeben: Kurzfristige Darlehen und Kredite an Private — 2555 Posten mit RM. 3 021 885.—. Langfristige Darlehen und Kredite an Private — 3761 Posten mit RM. 10 369 266.—. An Gemeinden und Gemeindeverbände waren ausbezahlt: insgesamt RM. 1 091 400.—.

An Zinsen wurden erhoben: Für laufende Kredite 5 Prozent, für langfristige Hypotheken und Kommunaldarlehen 4 1/2 Prozent. Irgendwelche Provisionen kamen hierbei nicht zum Ansatz. In mündellichere Wertpapieren waren angelegt RM. 13 468 076.—. Im Wertpapiergeschäft wurden 1342 Kauf- und Verkaufsaufträge mit einem Kennwert von RM. 1 237 976.— getätigt. Von der Möglichkeit der Rietung von Scheckfälschern in den Treibern der Kreissparkasse und ihren Hauptzweigstellen wird in befriedigender Weise Gebrauch gemacht.

An flüssigen Mitteln standen der Kreissparkasse Calw auf Jahresabschluss zur Verfügung: RM. 19 156 537.— = 163,87 Prozent des Solls der vorgeschriebenen Zahlungsbereitschaft. Mit diesen Mitteln ist die Kreissparkasse Calw jederzeit vollkommen in der Lage, allen an sie herantretenden Anordnungen gerecht zu werden. Die Gesamtvermögensrücklagen betragen nach Verteilung des RM. 171 450.— betragenden Reingewinns RM. 1 561 961.—. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Gesamteinrichtung der Kreissparkasse und ihrer Hauptzweigstellen nur mit RM. 5.— und die Sparkassen- und sonstigen Gebäude, sowie Grundstücke derselben nur mit RM. 117 241.— zu Buche stehen, jedoch auch hier, wie bei den Wertpapieren, noch stille Reserven vorhanden sind.

Aus den ausgeführten Zahlen ergibt sich deutlich, daß die Kreissparkasse Calw mit ihren Hauptzweigstellen auch im abgelaufenen Jahr an der allgemeinen Aufwärtsentwicklung regen Anteil genommen hat. Im Vergleich zum Vorjahr haben sich z. B. die Gesamteinlagen um 13,66 Prozent, die Gesamtumsätze um 15,61 Prozent und die Bilanzsumme um 16,28 Prozent gesteigert. Diese Zahlen zeigen deutlich die enge Verbundenheit der Bevölkerung des Kreises mit ihrer Kreissparkasse, zugleich aber auch das große Vertrauen zur Staatsführung und zur Stabilität der Währung.

Die Kreissparkasse Calw und ihre Hauptzweigstellen können mit voller Befriedigung auf das Ergebnis des abgelaufenen Geschäftsjahrs zurückblicken.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Paul in Altensteig. Vertr.: Ludwig Paul. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Paul, Altensteig. — Jzt. Preisliste 3 gültig. Alle Bilder, soweit nichts angegeben: Schrei-Wagenborg M.

**Blaubeuren.** (Mit dem Drahtseilclipper abge-  
pflügt.) Ein beim Steinwerk Merkle, Blaubeuren, beschäftigter  
26 Jahre alter Arbeiter aus Augsthausen ist in Blaubeuren  
schwer verunglückt und bald nach seiner Einlieferung ins Kreis-  
krankenhaus gestorben. Der Verunglückte setzte sich trotz Verbot  
und Warnung seiner Arbeitskameraden in den Drahtseilclipper  
und stellte dabei selbst den Motor an. Der Clipper wurde vom  
Seilseil nicht erfasst, fuhr auf dem Laufseil schnell zu Tal und  
fiel mit einem anderen Clipper zusammen. Beide Clipper stürzten  
mit dem Bergungslücken in die Blau.

**Kütingen.** (Ungefahren.) In der Friedhofstraße wurde  
am Dienstag abend eine ältere Frau, die beim Überqueren der  
Straße nicht die nötige Vorsicht walten ließ, von einem Kraft-  
wähler angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau er-  
litt z. B. eine starke Gehirnerschütterung und einen Rücken-  
bruch. Beim Zusammenstoß wurde auch der Beifahrer verletzt.

**Hersheim.** (Kinderwagen rollte in die Enz.)  
Zwei etwa sechs Jahre alte Kinder aus Bröhlingen schoben auf  
der Enzseite einen Kinderwagen mit einem etwa sechs Monate  
alten Kind. Pflötzlich rollte der Wagen die steile Böschung zur  
Enz hinunter und fiel ins Wasser. Nur dem entschlossenen Da-  
menschreiten eines Mannes, der in die Enz sprang und das  
Kind aus dem Wagen nahm, war seine Rettung zu danken.

**Koben-Baden.** (Allzugroße Eile.) Die Fahrerin eines  
Personenkraftwagens wollte noch vor einer talwärts fahrenden  
Straßenbahn die Geleise überqueren. Da die Gefahr eines Zu-  
sammenstoßes mit der Straßenbahn bestand, gab die Fahrerin  
Kollgas, fuhr auf den Gehweg und übertraute dabei den aus  
Karlsruhe stammenden 42jährigen Kaufmann Dröhler, Vater  
von vier Kindern, der einen schweren doppelten linksseitigen  
Katerstichbruch erlitt.

**Leisig.** (Totgefahren.) Auf einer Baustelle der Reichs-  
autobahn bei Sandhofen wurde der 18jährige Nikolaus Schmeiler  
aus Leisig durch einen Transportzug totgefahren.

**Fahlungen bei Emmendingen.** (Beim Spiel tödlich  
verletzt.) Beim Spiel mit Kameraden fiel der 12 Jahre alte  
Sohn des Gärtners Frey so unglücklich in den zwei Meter tiefen  
Lochsch, daß er den dabei erlittenen Verletzungen erlag.

### Beobachtungen an der Obstblüte!

Von Kreisbaumwart Walz-Nagold

Das Wähen der Obstbäume findet jetzt allgemeines Interesse.  
Jeder bejaht sich voll Hoffnung die Blüte und rechnet mit  
einem gewissen Ertrag. Leider muß gesagt werden, daß die  
Beobachtung der Blüte zu oberflächlich geschieht oder aber weiß  
der Beobachter nicht über die auftretenden Schäden Bescheid.  
Witterungsschäden sind bis jetzt nicht zu verzeichnen und trotz-  
dem findet man, daß die meisten Blüten eine gewisse Stodung  
aufweisen. Man findet teils ausgefressene Staubgefäße, an-  
gegriffene Blätter und Blüten oder geschlossene, in der Entwik-  
lung stehende gebildete Blütenanlagen, die jetzt absterben.  
Die Ursachen solcher Erscheinungen müssen vom Befrager erkannt und  
dann auch die nötigen Schlüsse für die Behandlung der Bäume  
gezogen werden. Wo Frühlücken an Blättern und Blüten er-  
kennlich sind, sind Raupen des Frostnachspanners oder des Knosp-  
wicklers oder Ringelspinnerräupchen am Werk. Man findet sie  
jetzt zwischen Blättern eingespinnen. Wo die Blütenblätter  
braun und zu einem Häubchen zusammengeknospen sind, lebt  
unter dieser Hülle die Larve des Apfelselbstfressers. Wo die  
Blütenblätter sich ungleich entwickeln oder ganz weiß werden,  
findet man bei genauer Untersuchung zwischen den Blatt-  
und Blütenstielen schimmelige aussehende fageförmige Wasserbläschen  
und dazwischen hellgrüne Läuse, die Larven des Apfelselbstfressers.  
Letztere saugen Saft aus den Blatt- und Blütenstielen.  
Für das Auge noch unsichtbar siedelt sich jetzt an den jungen Blät-  
tern der Schorfspiz an, der schlimmste Gegner des Obstbaus, um  
sich bald auf die kleinen Früchte zu verbreiten. Weiter legt jetzt  
die kleine Schmetterling des Apfelselbstfressers seine Eier an die  
Reifeblüte der Früchte. Aus dem Ei entschlüpft nach wenigen  
Tagen das Käupchen, das sich in die Frucht einfrisst und sie  
wurmig macht. All dem kann und darf der Baumbesitzer nicht  
abgelenkt und untätig gegenüberstehen. Sowielet steht fest, wer

die Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum richtig vornahm,  
kann jetzt stolz sein auf nahezu ungeleserfreie Blüte. Wer dies  
nicht tat, erntet eben, was das Ungeleser nicht vernichtete. Der  
Ungeleserbelämpfung wird viel zu wenig Beachtung geschenkt.  
So dürften weit mehr Möglichkeiten für die Weisen u. a.  
aufgehängt werden. Allerdings muß man allein kommt man nicht  
aus, es muß auch gespritzt werden. Damit kann auch nach der  
Blüte noch viel erreicht werden. Gegen Pilzkrankheiten wirken  
stehende Insekten arsenhaltige. Beide Mittel können gemischt  
werden. Wenn die Blütenblätter abgefallen sind, kann sofort  
gespritzt werden mit nachstehender Brühe: Für 100 Liter wird  
verwendet 2 Kg. Schwefelkalkbrühe und 400 Gr. Bleiarfen, oder  
750 Gr. Kupferkalkbrühe und 400 Gr. Bleiarfen. 100 Liter  
reichen für ca. 10 mittelgroße Bäume. Kupfermittel sind nur  
beschränkt zu erhalten, weshalb meist Schwefelkalkbrühe verwen-  
det werden muß. Schwefelkalkbrühe darf nicht zu heiß er-  
taget werden, Kupferkalkbrühe nicht zu kühl. Tageszeit  
spritzt werden. Die Verteilung muß in allen Fällen nebelartig  
sein, bei Nichtbefolgung dieser Erfahrungen entstehen unter Um-  
ständen Schäden. Wo arsenhaltige Mittel miterspritzt werden,  
ist Vorsicht nötig. Die Grasunterkultur ist zuvor abzumähen,  
Gemüse und dgl. zuzudecken. Pflanzen, die blühen, dürfen nicht  
mit Arsen gespritzt werden. Vor unberufenen Händen und Haus-  
tieren ist solche Brühe entsprechend zu verwahren, vor allem ist  
auf die Bienen Rücksicht zu nehmen. Fahrlässigkeit muß bestraft  
werden. Bei richtiger Anwendung kann kein Schaden entstehen.  
Die zahlreich im Bezirk seit mehreren Jahren unternommenen  
Schulbeispiele haben noch nie zu berechtigten Klagen Anlaß  
gegeben und es ist nötig, daß solche mehr nachgeahmt werden,  
um regelmäßig mehr und schöneres Obst zu ernten.

## Unseres Herrgotts Glückspilz

Roman von Kurt Niemann

Ullhebertrechtsschuh: Verlag Oskar Meißner, Werdau/Sa.

38. Fortsetzung

Sie weiß ihren Weg. Er führt an den hellen Gärten  
des Glüdes vorüber, er führt daran . . . vorbei. Liebe ist  
Seligkeit . . . aber die Treue ist das Fundament ihres  
Lebens. Was kann der eigene heiße Schmerz daran ändern?  
Sie muß zu ihrem Wort stehen . . . sie kann nicht anders,  
und koste es das Leben. Entschlossen richtet sie sich auf.  
„Herr Doktor, ich nehme an, daß Herr Häberlein Sie im  
anklären darüber gelassen hat, in welchem Verhältnis er  
zu mir steht. Ich bin seine Braut. Daran ändert auch die  
Tatsache nichts, daß wir nicht öffentlich verlobt sind.“

„Ich wußte es, Katarina!“  
„Und Sie kommen trotzdem hierher und . . . wagen  
es, mir solchen Antrag zu stellen?“ zwingt sie sich zu sagen.  
Ihr ist, als rede eine Fremde, und ihr Herz bittet doch im  
gleichen Augenblick um Verzeihung für das harte Wort.  
Sie sieht, wie ihn der Vorwurf trifft, wie er blaß wird bis  
an den Ansatz der dunklen Haare. Seine Lippen schließen  
sich zu einem schmalen Strich zusammen. Am liebsten möchte  
sie ihm ärtlich über die Stirn streichen, um die bitteren  
Falten wegzumischen, ja ihr Herz ruft es ihm zu ohne  
Unterlaß: Ich liebe dich! . . . Siehst du es denn nicht?  
Ich liebe dich ja! . . . Aber ihr Mund bleibt fest  
verschlossen.

„Sie haben recht, Fräulein Frowein, vollkommen recht“,  
antwortet er nach langer, langer Pause. „Es ist kaum zu  
verantworten, was ich tue. Aber der Zustand, in dem ich  
mich befinde, macht es mir schwer, die Grenzen des Erlaub-  
ten einzuhalten. Verzeihen Sie mir . . . ich habe diese  
unglückselige Liebe nicht herbeigerufen. Sie ist da und  
fordert ihr Recht wie ein Naturgesetz. Aber ich hätte wis-  
sen müssen, daß ich Sie beleidige. Ein Mensch wie Sie steht  
zu keinem Wort. Sie werden es allerdings nicht hindern  
können, daß ich auch zu meiner Liebe stehe. Bitte, reden  
Sie nicht, Katarina, ich weiß, was Sie sagen wollen. Sie  
wollen mich darauf hinweisen, daß es überflüssig ist. Ich

weiß. Aber trotzdem . . . ich warte. Sie können mir nicht  
verboten, wenigstens von dem zu träumen, was ich nicht  
erringen kann.“

„Ich glaube, Sie müssen jetzt gehen, Herr Rechts-  
anwalt . . .“

Er nickt langsam und wendet sich. In der Tür bleibt  
er noch einmal stehen. „Leben Sie wohl, Katarina! Der  
Mann, der Sie heimführt, muß sehr glücklich sein.“

Dann ist er plötzlich fort und die Tür legt sich leise ins  
Schloß.

Katarina verharrt noch immer in der gleichen Haltung:  
die Hände fest über dem Herzen verschlungen. Sie rührt  
sich nicht, die Tränen fortzuwischen, die ihr langsam über  
die Wangen rinnen.

Auf dem Bahnsteig stehen zwei junge Menschen, denen  
das Glück aus den Augen lacht.

Das empfindet sogar der bärbeißige Vorsteher Emanuel  
Scharnte, der sich — das ist stadtbekannt — selbst im Nacht-  
hemd noch als „im Dienst“ betrachtet und zweimal  
wöchentlich das Schlüsselbrett in der Küche seiner Frau  
revidiert. Es soll dabei zu erheblichen ehelichen Ausein-  
anderlegungen gekommen sein, als er es rügte, daß der unter  
Nr. 12 inventarisierte Waschkloßschlüssel auf Nagel Nr. 11  
hing, der laut Liste dem Schlüssel zum Kohlenteller vor-  
behalten war. Es erübrigt sich, zu sagen, daß dieser Mann  
vom Publikum nur Notiz nahm, wenn es sich in irgend-  
einer Form gegen die Dienstvorschrift verging, beispiels-  
weise auf der linken statt auf der rechten Seite der Sperte  
seine Angehörigen erwartete. Es will daher etwas bedeuten,  
daß er das junge Paar mit der demwürdigen An-  
sprache auszeichnete: „Nun, mal ein bißchen nach Frank-  
furt fahren?“ Er erwartete natürlich nicht, daß man es  
wagte, ihm auf seine rhetorische Frage eine menschliche  
Antwort zu geben, und ist deshalb höchst erstaunt, als Hei-  
ner Hennig ihm laut über den Bahnsteig zuruft: „Jawohl,  
einen ganzen Sack voll Geld verschubern!“

Ein wahres Glück, daß der einlaufende Zug ihn der  
Rüde enthebt, die respektwidrige Redeweise gebührend  
zurückzuweisen; denn es ist natürlich jeder Dienstvorschrift  
strikte zuwider, einen Beamten im Dienst mit unmoralischen  
Vorfällen offiziell bekannt zu machen. Abgesehen davon

hegt er die Vermutung, daß sich der junge Mann über ihn  
lustig gemacht hat.

Glücklicherweise hat der junge Mann keine Gelegenheit,  
über sein Vergehen nachzudenken. Der hat vollauf damit  
zu tun, dem blühenden Mädchen in die Augen zu sehen,  
das da im weiten wiesengrünen Kleid wie der liebhaftige  
Frühling neben ihm sitzt. Er muß sie immer wieder an-  
schauen, die Eva, ach, und sie ist nicht nur für ihn eine  
Augenweide, es gibt keine Mannsperson, die sich nicht nach  
dem schmaden Frauenzimmer umschaut, als sie nun, nach  
kurzer Bahnfahrt, miteinander durch die Straßen Frank-  
furts laufen.

Sie sind glücklich. Sie halten sich bei den Händen und  
sind zu bang, sich anzusehen, als könnten sie Feuer aneinan-  
der fangen. Für sie ist dieser Tag ein so köstliches Ge-  
schick, daß sie sich vor Uebermut kaum zu fassen wissen.  
Mitten in der Woche, wenn alle Menschen arbeiten müs-  
sen, frei und ledig im schönsten Sonntagsstaat durch die  
Stadt bummeln zu können, das ist schon allein was Her-  
liches. Wenn es aber dann noch zu zweien sein darf, offen  
und ehrlich, ohne Heimlichkeit und Verstecken, dann ist das  
Maß der Seligkeit bis zum Rand gefüllt.

Vor den Auslagen der Geschäfte bauen sie Zukunfts-  
pläne . . . einen immer schöner und verlockender als den  
anderen. Ewas Begehren erstreckt sich vor allem auf Seide,  
Leinen, Kleiderstoffe und Porzellan . . . Heiners Wunsch-  
träume dagegen bestehen aus Eisen und Stahl mit einem  
robusten Biergylindermotor darin oder auch aus einem  
Gerippe, von wasserdichter Haut überzogen, aus zwei  
Paischeln, einem Zelt und einer lustigen Flagge für das  
Feld.

Ja, und dann stehen sie im brauenden Mittagsoverkehr  
auf der Zeil. Vor einem breiten Schaufenster, aus dem  
ihre Möbel sie anschauen. Ganz stumm sind sie im ersten  
Augenblick, dann lachen sie beide verlegen und überalot.

„Klasse, was?“ meint Heiner endlich und schaut verlegt  
in das wunderschöne Wohnzimmer hinein, das da drinnen  
mit seinen edlen hellen Kirchbaummöbeln, den grünen  
Beyügen zwischen lichten Tapeten und Vorhängen wirklich  
ein Meisterstück handwerklicher Kunst darstellt.

(Fortsetzung folgt.)





Churchill: Es ist besser, auf dem Schlachtfeld zu sterben, als besiegt zu werden! Der Wille des Herrn geschehe!



... wird geschehen!

### Was heute unwichtig ist

Jeden Gedanken für die Entscheidung

Auf das Vertrauen zur Selbstzucht der Heimat ist die Siegeszuversicht der kämpfenden Truppe aufgebaut. Deshalb zerflattern die kleinen persönlichen Dinge unseres Alltags in Nichts. Der Krieg der Waffen ist auch ein Krieg der Herzen geworden. Ein „Kerwenkrieg“, wie unsere Feinde schon oft mit innerer Bitterkeit festgestellt haben. Den Krieg der Waffen entscheidet die Wehrmacht, den Krieg der Kerwen das Volk. Auf unsere Kerwen kommt es an!

Gehen wir also einmal frisch entschlossen mit uns selbst ins Gericht! Prüfen wir uns einzeln z. B. bloß darüber, worüber wir uns gestern abend unterhalten haben. Gewiß, sobald eine Sondermeldung aus dem Lautsprecher tönte, haben wir mit federndem Herzen und mit dem Köstlich bewaffnet, den Weg unserer Truppen auf der Landkarte verfolgt und die kriegerischen Positionen auf ihr eingezeichnet. Das aber tun der Engländer und der Franzose auch. Und im übrigen? Haben nicht viele unter uns — trotz ungezählter gegenteiliger Vorlesungen — vielleicht über das Stücken Wurst geknurrst, das ihnen zu klein erschien? Haben sich nicht doch ein paar Köpfe über den Kaufmann und den Schlächter erhitzt, der — angeblich, aber niemals nachgewiesen! — ausgerechnet die Hebe Frau Nachbarn bevorzugt haben soll? Hat nicht, weil sie gerade knapp waren, der sonst so würdige Hausvater sein im Tabakgeschäft nach sechs Zigarren angestellt und dabei sogar versucht, sich ein bißchen vorzudrängen?

Das sind kleine menschliche Schwächen, natürlich! Aber gerade sie sind überflüssig und verläßern unnötig vielen Menschen das Leben. Gerade, weil es sich um kleine Menschlichkeiten handelt, seien wir freimütig und bekennen, daß auch gestern und vorgestern, als unsere Soldaten im blutigen Kampfe standen, manche Gedanken nicht ausschließlich bei ihnen und unseren Pflichten waren, sondern auch an unwichtigen materiellen Dingen gelebt haben!

Selbstzucht ist auch eine Frage der Selbstachtung. Kann ich vor mir selber innerlich strammstehen, wenn ich nicht imstande bin, auch einmal lächelnd zu verzichten? Kann ich Hochachtung vor mir haben, wenn ich der bevorzugt abgefertigt werdenden Mutter insgeheim ganz leise grolle, nicht etwa, weil ich nicht die Zeit zum Warten hätte, sondern weil sie vielleicht von einer knappen Ware das Stück kriegt, das ich gern genommen hätte? Nehmen wir uns auch bei unseren Gesprächen mehr zusammen! Wir sind nicht nur Bauch und Magen und Kehle, sondern zuerst Kopf und Geist und Herz. Das ist heute wichtig, denn diese drei menschlichen Attribute werden heute gebraucht. Stimmen wir nicht — nun gerade nicht! — in das Klageklage des lieben Nächsten ein, sondern lenken wir ihn ab und richten seinen Blick auf das Größere. Wenn wir schon den Vorzug haben, unsere Familie, unseren Stammtisch und

unser Kaffeetränzchen weiter zu genießen, so bemühen wir uns, dort ein Zentrum zuverlässiger Kraft zu sein, und das täglich mehr!

Wer fragt heute schon danach, ob die Geschlechter vor uns ihre Kriege mit oder ohne Kaffee, mit oder ohne Holzsandalen geführt haben. Ob sie gewonnen oder verloren haben, darauf kommt es an! Hätten nicht vor uns ungezählte deutsche Generationen schwere Entbehrungen aufrecht getragen und den Mut zu einem Leben sogar in verzweifeltsten Situationen gehabt, dann wären wir überhaupt nicht.

Sage keiner, er wüßte, daß alle Kleinigkeiten unwichtig geworden sind: h a n d l e d a n a h! Nicht, daß wir uns einschränken müssen, obwohl wir auskommen mit unserem Besitz, ist irgendwie bedauerlich, sondern, wenn diese Tatsache zerredet und zergrübelt wird, wenn sie unsere Gemüter beschäftigt oder gar verstimmt.

Viele von uns werden wirkliche Opfer tragen müssen, sie werden einen lieben Menschen vor dem Feind verlieren oder haben ihn schon in Polen oder Norwegen verloren, und gerade diese, die ihren Schmerz still und stolz tragen, sind uns ein Vorbild.

Der Ruf, sich zum Wesentlichen zu bekennen, geht uns alle an. Wir wollen darin dem Feind, von dessen völliger innerer Unordnung wir hören, ebenso tumhoch überlegen sein, wie unsere Waffen seinen Waffen sind. Selbst wenn die Opfer, die dieser Krieg von uns fordert, um ein Vielfaches größer wären, als sie tatsächlich sind oder noch werden können, sie bedeuten doch nichts, gemessen an dem Glanz und der Größe unseres nationalsozialistischen Volkstums, das nach dem Siege zu voller Herrlichkeit emporschwelen wird und dessen Fundamente die Kraft der deutschen Waffen und die Kraft der deutschen Herzen in gleichem Maße sein werden.

Ernst Günter Diekmann

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Beffel in der Führung der Hlinka-Garde. Staatspräsident Dr. Tiso hat einem Rücktrittsgesuch des Oberbefehlshabers der Hlinka-Garde, Sano Mach, stattgegeben und an seiner Stelle Franz Galan, den Stellvertreter von Dr. Kirichbaum im Generalsekretariat der Slowakischen Volkspartei, zum Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde ernannt.

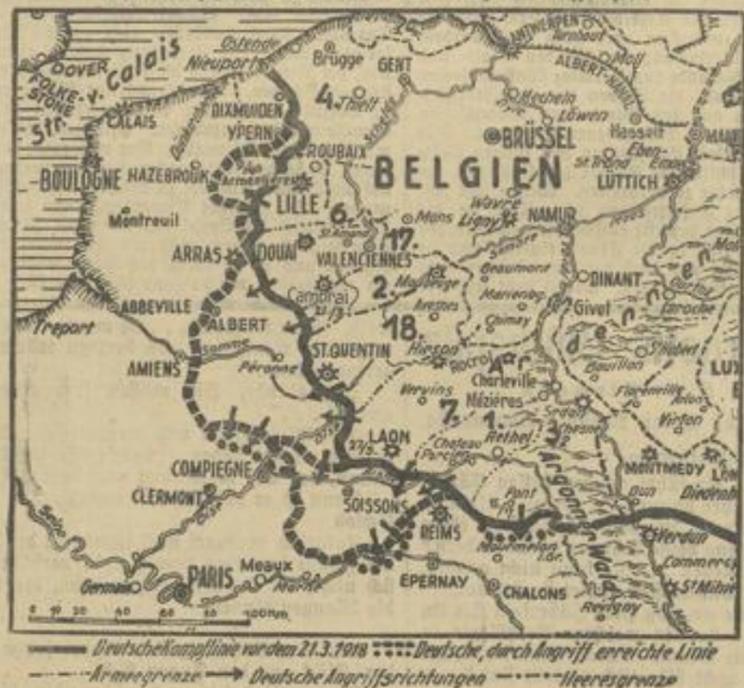
Otto Hippold, der stellv. Gauleiter des Gaues München-Oberbayern und Leiter des Reichspropagandaamtes München, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, ist als Jäger in einem Gebirgsjäger-Regiment bei einem Sturmangriff im Westen gefallen. Seine Gattin schied am Montag einem Mädchen das Leben.

Sir Oswald Mosley, der Führer der englischen Faschisten, ist einer Reutermeldung zufolge in Middleton verhaftet worden, als er auf einer Massenversammlung sprechen wollte. Als seine Anhänger gegen die Polizisten Stellung nahmen, wurden sie mit Gummiknüppeln angegriffen. Bei einem wilden Handgemenge wurde Mosley in ein Polizeiauto geschleppt, das rasch davonfuhr.

Aus Churchills Schublade. Die britische Admiralität gibt einen Bericht heraus, in dem angegeben wird, daß am 12. Mai vier britische Schiffe mit einem Tonnengehalt von 15 000 Tonnen verloren gegangen seien. Auch die Holländer hätten, so geht die Admiralität ein, „verschiedene Schiffe“ durch feindlichen Zugriff verloren.

Siedlungsbehörden für die Ostgaue. Der Reichsernährungsminister hat in den neuen Ostgaue außer den oberen Siedlungs- und Anlegungsbehörden bei den Reichsstatthaltern in Danzig und Polen elf Kulturämter eingerichtet. Insgesamt sind bei den Behörden 130 Beamte und Angestellte aus dem Altreich zur Förderung der Neubildung deutschen Bauerntums eingesetzt worden.

### Die Westfront 1918 vor und nach der Offensive



### „Grüner Baum“-Lichtspiele

Samstag 20.15, Sonntag 16.15 und 20.15 Uhr

### Ein Volksfeind

Heinrich George übertrifft sich selbst, neben ihm Herbert Hübner, Frih Genzchow u. Carl Laub

Beiprogramm: Wochenschau

### Lose

der Reichslotterie für nationalsozialistische Volkswohlfahrt

Lospreis 50 Pfennig

zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

### Den Soldaten an der Front das Heimatblatt

Sorgen Sie bitte für die tägliche Zustellung nach dem jeweiligen Standort.

Zur Kostberechtigung empfehle als Ersatz für Ibeben

### Zapfs Mostanfang

in 50 und 100 Liter Flaschen 1.80 und 3.60 RM

### Apfelmohfrüchte trock.

in Packungen zu 100 Liter RM 3.60 bei

Chr. Burghard jr.

### Verdunklungs-Papier

empfiehlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Ca. 15 Str. gelbe

### Speise-Kartoffeln

verkauft Wer fragt die Geschäftsfl. d. St.

### Karten vom weltlichen Kriegsschauplatz

#### Nordwest-Europa

Maßstab 1:6000000, mit Westwall und Maginotlinie Befestigungen und Kriegshäfen, Preis 90 Pf.

Der Nordseeraum und Westeuropa mit Westwall und Maginotlinie, Maßstab 1:2000000 Preis RM 1.45

#### Frankreich

mit besonderer Kennzeichnung der Kriegshäfen, der Bergbau- und der Industriegebiete Maßstab 1:1000000, Preis RM 1.50

#### Europa

Maßstab 1:6000000, Preis RM 2.—

find zu haben in der

Buchhandlung Lauk, Altensteig

